© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Mitteilungen
der
ZOOLOGISCHEN GESELLSCHAFT BRAUNAU

Band 1, Nr. 11 31. Dezember 1971

Beobachtungen an ceylonesischen Agamen

Von HANS WIMMER, Pfarrkirchen

Die Tropeninsel Ceylon beherbergt drei Unterfamilien der Familie Agamidae, welche sich durch eindeutige Merkmale voneinander unterscheiden:

1.) Hinterbeine nicht viel länger wie Vorderbeine
   a) Schnauzenspitze normal, ohne Anhang: Calotinae
   b) Schnauzenspitze (beim ♂) mit Fortsatz: Lyriocephalinae
2.) Hinterbeine wesentlich länger wie Vorderbeine, oft auf den Hinterbeinen laufend: Sitaninae.

Die Calotinae sind im Ceylon mit der Gattung Calotes in sechs Arten vertreten, von denen ich drei beobachten konnte.

Die häufigste Art in den feuchtheißen Küstengebieten ist Calotes versicolor (DAUDIN). Die Färbung ist meist graubraun bis ockergelb mit braunen Querbändern. Junge Tiere haben 2 helle Längsstreifen am Rücken. Bei Besonnung und Wohlbefinden können aber plötzlich die verschiedensten Farben erscheinen. So sah ich zeitweise welche mit grünem Rücken und schwarzem Kopf, schwarz mit rotbraunem Kopf oder auch fast ganz schwarze Exemplare. Stücke mit blutrotem Kopf habe ich in Ceylon bei dieser Art zwar nicht beobachten können, auch nicht bei den im Terrarium gehaltenen. Jedoch gibt es solche wohl in anderen Verbreitungsgebieten von Calotes versicolor, da diese Färbung der Echse den Namen "Blutsauger" eingebracht hat.

In den Küstenniederungen weniger häufig, jedoch mit zunehmender Entfernung vom Meer in den Hügellandschaften an Häufigkeit zunehmend, lebt Calotes calotes (LINNAEUS), eine prachtvoll grüne Art mit fünf bis sechs weißen oder hellgrünen Querbändern über Rücken und Seiten. Der Farbwechsel bei Calotes calotes macht sich hauptsächlich am Kopf bemerkbar, der abwechselnd grün mit blauem Fleck unter Auge und Ohr, leuchtend gelb, ziegelrot oder auch blutrot sein kann. Oft ist auch nur die Kehle rot, der übrige Kopf grün oder gelb mit blauem Fleck. Der Schwanz, der bei anderen Calotes-Arten fast drei Viertel der bis zu 40 cm betragenden Gesamtlänge einnimmt, ist bei dieser Art noch länger, nämlich 40 cm bei 52 cm Gesamtlänge.

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Beide Arten sind sehr flink und stoßen sich manchmal im Terrarium die Schnauze wund. Sie werden aber in der Regel schnell so zahm, daß sie Futter von der Pinzette nehmen oder herbeikommen, wenn man mit dem Futtergefäß in der Hand die Terrarientüre öffnet, und bereits aus dem Gefäß fressen, wenn man dieses noch in der Hand hält.

In den höheren Lagen Ceylons, besonders in der Gegend von Hakgala und Nuvara Eliya (1800 - 1900 m), lebt Calotes nigrilabris (PETERS). Die im Botanischen Garten von Hakgala beobachteten und z.T. auch erbeuteten Stücke waren alle, erwachsene wie halbwüchsige, ziemlich einfarbig blaugrün mit dem typischen schwarzen Band entlang der Oberlippe. Der Schwanz ist an der Wurzel retticharti verdickt. Während Calotes versicolor und Calotes calotes zu ihrem Wohlbefinden im Terrarium tagsüber 26 - 30 Grad benötigen und auch die nächtliche Abkühlung nicht unter 22 Grad gehen soll, ist C. nigrilabris - gemäß dem Vorkommen in kühleren Höhenlagen - tagsüber bei 18 - 25 Grad, nachts bei 10 - 15 Grad zu halten. Es ist also zweckmäßig, das Terrarium von Mai bis September ins Freie zu stellen, am besten da, wo es Morgensonne hat und die Mittags- und Nachmittagssonne nicht zu sehr aufheizen kann. Außer den üblichen seitlichen Lüftungsstreifen soll das Terrarium oben nur mit Drahtgeflecht verschlossen sein. Nur an sehr kühlen Tagen und Nächten ist oben mit Glas abzudecken. Wenn die Sonne sich längere Zeit nicht sehen läßt, ist eine Bestrahlungslampe angebracht. Wichtig ist jedenfalls frische und nicht zu trockene Luft.

Dies trifft in erhöhtem Maße bei den beiden von mir gefangenen und beobachteten Arten der Unterfamilie Lyriocephalinae zu, nämlich Ceratophora stoddarti (GRAY) und Cophotis ceylanica (PETERS). Erstere ist dunkelbraun mit leichtem Farbwechsel bis moosgrün und hat als typisches Merkmal der Gattung beim Männchen einen etwa 1 cm langen (beim Weibchen nur angedeuteten) konischen Fortsatz an der Schnauzenspitze. Das Vorkommen ist auf wenige Populationen in der Farnregion in 1800 bis 2000 m Höhe beschränkt. Während der Kurator des Botanischen Gartens in Hakgala sich mit meiner Frau und mir über die Seltenheit dieses Tieres unterhält, entdeckt meine Frau eines auf einem waagrechten Ast, kaum einen Meter oberhalb unserer Köpfe. Sie fing es mit Stock und Schlinge, da es mit der Hand nicht erreichbar war. Dieses seltsame Reptil ist aber in seinen Bewegungen fast so langsam wie ein Chamäleon, sodaß es, insbesondere bei der dort meist herrschenden Temperatur von 18 bis 20 Grad, leicht mit der Hand zu fangen wäre. Es läßt sich oft sogar greifen, ohne daß es sich überhaupt bewegt. Wahrscheinlich verläßt es sich dabei auf seine rindenbraune Tarnfarbe. Ceratophora stoddarti hält sich mit Vorliebe auf den unteren Ästen größerer Koniferen auf und scheint Sonne geradezu zu meiden.

Ein ähnliches Verhalten zeigt Cophotis ceylanica, ein urtümlich aussehendes Geschöpf, das jedoch mehr in dichtem Gebüsch zu finden ist, ebenfalls nur sporadisch in der Gegend von Hakgala und Nuvara Eliya. Es mag ein Zufall gewesen sein, daß ich Cophotis am Morgen beim Verlassen des Hotels in der den Hotelgarten abgrenzenden Hecke entdeckte. Ich brauchte das Tier nur in die Hand zu nehmen. Es dachte offenbar ebensowenig an Flucht

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

wie ein Chamäleon. Die Temperatur betrug im Schatten allerdings knapp 10 Grad, aber die Sonne, die schon fast zwei Stunden schien, war nicht aufgesucht worden. Das kaum 15 cm lang werdende Reptil hat auffallend große, am Schwanz etwas abstehende Schuppen und einen grob gezähnten Kamm auf dem Rücken. Die Färbung ist meist dunkel rindenfarbig, kann aber auch unregelmäßige strohgelbe Zeichnung aufweisen und in der Grundfarbe ins moosgrüne wechseln. Der Schwanz wird oft leicht eingeringelt und auch zum Festhalten an Zweigen benützt. Dies und die bedächtigen Bewegungen lassen an eine entfernte Verwandtschaft zu den Chamäleonen denken, wenn auch die Körperform einer Agame näherkommt als einem Chamäleon.

Leider konnte ich weder von Ceratophora noch von Cophotis weitere Exemplare finden, sodaß ich weitere Beobachtungen an diesen interessanten Tieren nur im Terrarium machen konnte.

Anfang Februar von der Ceylonreise zurück, brachte ich die beiden Bewohner des ceylonesischen Hochlandes in einem dicht bepflanzten Terrarium 60 x 35 x 50 cm unter. Der Raum, in dem sich der Behälter (mit noch 5 weiteren Tropenterrarien) befindet, wird durch Zentralheizung auf 22 - 24 Grad gehalten. Der Raumheizkörper ist so groß gewählt, daß diese Temperatur auch erreicht wird, wenn einer der beiden Lüftungsflügel der Fensterfront dauernd (außer an sehr kalten Tagen) gekippt, also leicht offen steht. Da das fragliche Terrarium an diesem fast immer offenen Fenster steht, keine Zusatzheizung hat und oben nur mit Drahtgeflecht abgedeckt ist, bleibt die Temperatur im Behälter meist unter der Raumtemperatur. Bei längerer Sonneneinstrahlung wird das Terrarium in den Schatten gerückt. Trotzdem geht die Temperatur oft höher hinauf, als sie zur Fangzeit in Ceylon war. Jedoch haben die Tiere auch in ihrer Heimat jahres- und tageszeitlich etwas höhere Temperaturen und sind dann, wie ich im Terrarium sehen konnte, auch etwas beweglicher. Es wäre auch sonst nicht denkbar, daß Cophotis - ohne die Zunge eines Chamäleons zu besitzen - Bienen frißt, wie man nachlesen kann. Ich fütterte mit Regenwürmern, Mehlwürmern, Mehlkäfern und kleinen Nachtfaltern. Sogar die schnell laufenden Mehlkäfer wurden ohne Schwierigkeiten erwischt, jedoch nur aus geringer Entfernung mit wenigen schnellen Schritten und raschem Zuschnappen. Ein richtiges Laufen über mehr als 10 cm Entfernung konnte nicht beobachtet werden.

Obwohl beide Tiere regelmäßig gefressen haben, kann ich nicht von einem Haltungserfolg sprechen; denn nach einem knappen Vierteljahr gingen sie kurz hintereinander ein. Wahrscheinlich war die Temperatur doch im Durchschnitt zu hoch (zu geringe nächtliche Abkühlung) und die Frischluftzufuhr zu gering. Für die Haltung im Freien - wie ich das bei Calotes nigrilabris ab Mitte Mai machte - waren die Nächte noch zu kalt, und im Terrarienraum konnte ich wegen der übrigen Pfleglinge die Temperatur nicht so weit absinken lassen.

Wenn ich auch Calotes nigrilabris über die Zimmerhaltung hinwegbrachte, so brachte die anschließende Aufstellung des Terrariums im Freien doch eine augenscheinliche Hebung des Wohlbefindens der Insassen, was sich durch frischere Färbung, häufigere Bewegung und mehr Appetit bemerkbar machte. Die direkte

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Sonnenbestrahlung durch das Drahtgeflecht des Terrariums trägt wohl auch dazu bei. Frischluft und natürliches Sonnenlicht - ohne die UV-Strahlen absorbierende Wirkung des Glases - können in unseren Breiten, wo für den größten Teil des Jahres nur die Zimmerhaltung exotischer Reptilien in Frage kommt, für viele Arten nicht genügend geboten werden. Technische Hilfsmittel können den Mangel mildern, aber wohl nicht völlig beheben. So muß man z.B. bei Bestrahlungen mit UV-Lampen wegen der Gefahr der Augenschädigung die Bestrahlungszeit sehr kurz halten. Bei der Frischluftzufuhr, zu der ich eine Aquarienpumpe (Wisa) mit durch den Fensterrahmen nach außen geführten Ansaugschlauch verwende, ist zu bedenken, daß die Luft bei Erwärmung stark an relativer Feuchte verliert. Ich leite daher die über Heizkörper erwärmte Frischluft durch Ausströmer über die Wasserbecken der Terrarien ein. Das Terrarium für die ceylonesischen Hochland-Reptilien war allerdings nicht angeschlossen, da ich hiefür eine besondere, nicht über die Raumheizkörper gewickelte Zuleitung gebraucht hätte und ich glaubte, der Luftaustausch am gekippten Fensterflügel wäre ausreichend. In Zukunft werde ich eben mit einer stärkeren Pumpe viel Frischluft, aber nur auf 15 Grad erwärmt, ins Terrarium leiten. Freilich, die reine Luft der ceylonesischen Wälder steht nicht zur Verfügung.

Die in der Einleitung der Vollständigkeit halber erwähnte Unterfamilie Sitaninae konnte ich leider nicht beobachten, da ihre Vertreter nur in den von mir nicht besuchten trockeneren Gebieten Ceylons - hauptsächlich im Nordosten der Insel - vorkommen.

Literatur

DERANIYAGALA, P.E.P. (1953): A Colored Atlas of some Vertebrates from Ceylon. Volume two, Tetrapod Reptilia. - Ceylon Nat. Mus. Publication. - The Ceylon Government Press.

KLINGELHÖFFER, W. (1955-59): Terrarienkunde. - Zweite, vollständig neubearbeitete Auflage herausgegeben von CHRISTOPH SCHERPNER. - Stuttgart.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Braunau

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Wimmer Hans

Artikel/Article: Beobachtungen an ceylonesischen Agamen 213-216